

Voigtländischer Anzeiger.

Am t s b l a t t

für die Gerichtsämter und Stadträthe zu Blauen, Pausa, Elsterberg, Schöneck und Mühltröf.

Siebenzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Moriz Wieprecht in Blauen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Jährlicher Abonnementspreis, auch bei Bezahlung durch die Post, 1 Thlr. 10 Ngr. — Annoncen, die bis Mittags 12 Uhr eingehen, werden in die Tags darauf erscheinende Nummer aufgenommen, später eingehende Annoncen finden in der nächstfolgenden Nummer Aufnahme. — Inserate werden mit 1 Ngr. für die gespaltene Corpus-Zeile berechnet.

Sonnabend.

N^o 3.

8. Januar 1859.

Das Aufschließen von Japan.

Etwa dritthalb Tausend deutsche Meilen von uns nach Morgen hin, im hintersten Asien, Nachbar von China und Ostindien liegt das Inselreich Japan. Die Bodenfläche übertrifft an Größe Deutschland, die Volkszahl ist eben so stark, wie in Deutschland, 40 Millionen. Das Klima des Landes, unter gleicher Breite mit Nordafrika und Süditalien gelegen, würde fast heiß sein, wenn nicht bei der insularischen Lage desselben die Seewinde mildernd einwirkten. Die Beschaffenheit des vulkanischen Bodens dieser Inseln ist unser solchen Verhältnissen überaus fruchtbar, wovon bis 2 Ellen lange, süßlich, wie Rüben schmeckende und auf ganzen Feldern gebauete Rettige bis zum Gewichte von 60 Pfund- und Pflaumenblüthen von der Größe eines Kohlhauptes Zeugniß geben.

Und diese überaus reizenden und fruchtbaren Inseln sind trefflich gebaut. Ozeanischer Fischer, welcher 1822 als Secretair den Präsidenten der holländischen Factorie in Rangasacki auf der Gesandtschaftsreise nach der Hauptstadt von Japan, Jeddo, begleitete, sagt: „Die Mehrzahl der bewohnten Orte ist in diesem gebirgigen Lande an den schönsten und zugleich für den Handelsverkehr äußerst bequemen Punkten, an den Küsten des Meeres, der Flüsse oder der Landseen und Buchten gelegen. Selbst die Gebirge sind eben so bevölkert, wie die Städte, und selten sieht man in Japan eine nur irgend etwas ausgedehnte Ebene, auf der man nicht mehrere Städte, Dörfer und Weiler wahrnähme. Während in Europa die sich erhebenden Kirchtürme die Nähe einer Stadt verkündigen, zeigt sie uns hier das Volksgedränge auf der Landstraße an, dessen Gewimmel den Reisenden glauben lassen sollte, die ganze Bevölkerung ziehe täglich in Masse aus der Stadt, um sich im Genuße ihrer schönen Umgebung zu freuen. Bis zu den steilsten Bergen hinauf sind die Wege mit bewundernswürdiger Sorgfalt unterhalten und gewöhnlich sehr breit. Die Mehrzahl dieser Straßen ist mit schönen Alleen von Tannen, Cedern, Kastanien- und Kirschbäumen besetzt. Auf dem flachen Lande erblickt man auf Flüssen und Seen eine Unzahl von Fahrzeugen, die den volkreichen Städten zuschwimmen und viel dazu beitragen, die Landschaft zu beleben. Vor den übrigen Gebäuden heben sich die Tempel hervor. Fast immer auf Hügeln und im Schatten erfrischender Baumgruppen gelegen, geben diese stattlichen Bauwerke einen vortheilhaften Begriff von dem Reichtum und der Bedeutsamkeit der Städte, zu denen sie gehören; denn die Japaner führen sie mit viel Kunst und reichem Zierathenschmuck auf. Kanäle, über die sehr schöne steinerne Brücken führen, durchschneiden häufig die Städte, deren Straßen schnurgerade sind, denn man sieht sorgfältig darauf, daß die Vorderseiten der Häuser nirgends hervortreten. Jeder Eigenthümer ist verpflichtet, das Trottoir (Fußweg) vor seinem Hause in gutem Zustande zu erhalten. Die Straßen selbst sind entweder mit steinernen Platten belegt, oder mit tüchtig gestampften und dauerhaft zusammengedammten Kieselstein gepflastert. Die Außenseite der Häuser ist schmucklos, da die Japaner ihre Dienstboten vorne heraus wohnen lassen, während sie selbst im Hintertheile des Hauses, der in den Garten geht, sehr angenehm wohnen.“

Dies und noch manches Andere haben wir zeither aus dem wunderbaren Insellande gewußt. Aber im Ganzen war und blieb Japan ein fest verschlossenes Reich. Der venezianische Reisende Marco Polo war

der erste Europäer, von dem Europa gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die ersten Nachrichten über Japan, das er Zipangu nannte, erhielt. Später, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, ziemlich lange nach Entdeckung des Seewegs ums Cap nach Ostindien, wurden portugiesische Handelschiffe auf dem Wege von Siam nach China an die Küsten von Japan verschlagen, und nun begann zwischen Japanesen und Portugiesen ein vieljähriger Verkehr. Die Portugiesen errichteten daselbst, des gewinnreichen Handels halber, eine Colonie und schickten — Missionaire, die Japanesen zum Christenthum zu bekehren. Die Missionaire hatten außerordentlichen Erfolg. Im Jahre 1614 waren schon gegen 2 Millionen Japanesen Christen geworden. Allein die Missionaire konnten, wie fast immer, ihre Herrschaft nicht bezwingen und gingen damit um, mit Hilfe der Christl. Religion sich allmählig des ganzen Reichs zu bemächtigen. Dies erkannte der damalige Kaiser Taiko, und unter ihm und seinen Nachfolgern begann nun der Vertilgungskrieg gegen die Christen, welche nach furchtbarem Kampfe 1638 gänzlich ausgerottet wurden. Wenn die christlichen Europäer über die Christenverfolgungen in fernern Ländern schreien, geben sie freilich nicht an, daß unter hundert Malen die Christen, die Missionaire 99mal die Schuld der Verfolgung durch ihr Einmengen in Staatsangelegenheiten, durch ihre Herrsch- und Eroberungssucht tragen.

Nun schloß sich Japan gänzlich ab. Wer mochte es ihm verargen? Seinen früher so zahlreichen Flotten wurde streng verboten, fremde Länder zu besuchen, nur die Inseln der Heimath durften sie bereisen. Japaner, welche das Unglück hatten, durch Stürme an fremde Küsten geworfen zu werden, wurden, wenn sie in ihre Heimath zurückkehrten, lebenslänglich eingesperrt oder doch unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Kein fremdes Schiff durfte nach Japan; fremde Schiffbrüchige blieben gefangen in Japan, wie denn der russ. Kapitain Golownin mit seinen Gefährten fast 3 Jahre in Gefangenschaft gehalten wurde. Nur die Holländer, welche den Japanern — aus Handelsneid — in der Vertreibung und Verfolgung der Portugiesen und japanischen Christen gute Dienste geleistet hatten, durften eine Handelsfactorie auf der jap. Insel Desima errichten. Allein bald zeigten auch die Holländer die europäischen Raubtrallen, und so durften auch sie nur noch mit einem großen und zwei kleinen Schiffen nach der Hafenstadt Rangasacki auf Desima kommen. Eine unbedeutende Gnade, die zeither nur noch aus Gewohnheit benutzt wurde.

In der allerneuesten Zeit aber ist Japan vollkommen aufgeschlossen worden. Der Hunger der englischen Fabrikarbeiter trieb England, China mit Gewalt aufzusprengen; Nordamerika wollte sich in Ostasien von England und Rußland nicht überflügeln lassen und zwang vor einigen Jahren (1854) durch eine Flotte die Japaner, ihm Kohlenstationen, (die Häfen Simoda und Hakodate), — dieß ist in unserer Dampfzeit der Vorwand — einzuräumen. Natürlich wollte England nicht zurückstehen und sendete 1858 eine Flotte, die japanischen Häfen, Japan selbst dem europäischen Verkehr zugänglich zu machen. Dieß ist denn auch vollständig gelungen. Die Chinesen wollten die Absperrung ihres Staates mit Gewalt gegen die Europäer aufrecht halten. Das war dumm, da ihnen die Macht, die Kriegskunst fehlte, die Eindringlinge hinauszujagen. Und als die Chinesen endlich durch Kanonen gezwungen waren, aufzumachen, benahmen